Ein Spitzbubengewissen

Von David Christian Murray.

(8. Fortsetzung.)

In diesem angenommenen trat der schwarze Kellner mit einer der bekannten runden englischen Badewannen und einer Kanne heißen Wassers ein, und John ließ Daly mit seinem Bade allein. Als er ihn nach einer Stunde wieder sah, war er sauber rasirt und mit einem erträglich sitzenden neuen Anzuge von billigem Halbtuch bekleidet, so daß man ihm sein schlimmes Abenteuer nicht mehr so sehr ansah. So erschien er auch am allgemeinen Mittagstisch, wo er sich eine Flasche Champagner genehmigte, und sein Bad, der Wein und sein überströmendes Gefühl des Triumphes und des Reichthums versetzten ihn in eine so gehobene Stimmung, daß er seine Tischgenossen mit großer Lebhaftigkeit unterhielt. Niemand hätte in ihm den halberhungerten Unglücklichen wiedererkannt, der noch an demselben Nachmittage Michael angesehn hatte, vorauszugehen und mit Leuten zurückzukehren, die ihn tragen könnten. Steif in allen Knochen war er freilich noch, und seine Füße schmerzten ihn gewaltig, aber seine himmelanstrebende Laune ließ ihn diese körperlichen Unbehaglichkeiten nicht beachten.

In Gwyllim City erregten die Nachrichten, die er brachte, eine große Gährung. Erstaunliche Gerüchte waren allerdings nichts Neues dort, und die Bevölkerung war jeden Tag zwischen Begeisterung und Ungläubigkeit getheilt. Schon allein die Entstehungsgeschichte der Stadt war an sich eine Bestätigung der ausschweifendsten Träume, und was mit Gwyllim City geschehen war, warum sollte sich das nicht jeden Tag in seiner Nähe wiederholen können? So darf man sich denn nicht wundern, daß selbst die nüchternsten Köpfe dort manchmal von den Träumen eines Glanzes verdreht wurden, der die Märchen von „Tausend und einer Nacht" in Schatten stellte. Und hier hatte man es mit einem sichtbaren und greifbaren Manne zu thun, der eine unzweifelhafte Wirklichkeit und anscheinend im Besitze seiner fünf Sinne war, und dieser Mann hatte eine Geschichte von einem Goldberge mitgebracht, der Alles übertreffen sollte, was jemals gefunden worden war. Inmitten der Aufregung, die er selbst hervorgerufen hatte, blieb er ganz ruhig und verkündete, daß, wenn er erst die Gültigkeit seiner eigenen Ansprüche rechtlich gesichert habe, er bereit sei, die ganze Welt nach seiner Schatzkammer zu führen. Jede Bewegung Dalys wurde von diesem Abend an von Hunderten von Augen beobachtet, und Jeder, der mit ihm gesprochen hatte, wurde eifrig ausgefragt. Das Schenkzimmer des Gasthofes und die ganze wüste Straße davor summten wie ein Bienenschwarm.

Daly hätte in den auserlesensten Getränken schwimmen können, wenn er dazu aufgelegt gewesen wäre, und er nahm in der That viele Gläser Wein auf Kosten neuer Freunde an, aber man bemerkte, daß er um so vorsichtiger wurde, je mehr er trank. Schließlich wurde er in einem Zustand eigensinniger Schlauheit, worin er seinem eigenen Bruder nicht zugegeben haben würde, daß zweimal zwei vier macht, vom Mulatten auf sein Zimmer geführt.

Inzwischen lag der unglückliche Michael auf dem Grund einer schachtähnlichen Höhle. Der Raum, in den er gefallen war, war ungefähr trichterförmig, so daß sich sein Gefängniß nach unten erweiterte, ein Umstand, wodurch seine Lage, wenn keine Hilfe von außen kam, nahezu hoffnungslos wurde. Etwas Tabak hatte er noch übrig, und seine Thonpfeife, die im Bande seines steifen Filzhutes steckte, war beim Sturze nicht beschädigt worden. So lagerte er sich denn so behaglich, als es die Verhältnisse erlaubten, und vertrieb sich die Zeit mit Rauchen. Es war sehr dunkel da unten, und der Dunst des faulen Holzes und der Pilze machte die Luft schwer und dumpfig. Als eine volle Stunde vergangen war, begann Michael auf das Eintreffen von Hilfe zu rechnen, aber eine zweite Stunde verstrich, und noch immer kam Niemand. Mit steigender Verblüffung begann er sich zu fragen, ob sich sein Begleiter am Ende von Neuem verirrt haben könne. Möglich war das schon, wie er aus langer Erfahrung wußte. Manch einer, der nur um ein paar Schritte vom Pfade abgewichen, war innerhalb Rufweite von der nächsten Siedelung elendiglich zu Grunde gegangen und hatte einem zufälligen Wanderer in späteren Jahren Gelegenheit gegeben, sein Skelett zu finden, oder war liegen geblieben, bis die Rodung der Stelle zur Entdeckung seiner Ueberbleibsel und der Geschichte seines traurigen Endes geführt hätte. Daß er selbst das Freie ohne die geringste Schwierigkeit gefunden haben würde, war nur ein schwacher Trost, wo es sich um einen Neuling handelte, der schon so klare Beweise seiner völligen Unbekanntschaft mit dem Urwaldleben geliefert hatte. An Verrath dachte die biedere Seele nicht, der lag für ihn außerhalb der Möglichkeit. Einen Geführten im Stich zu lassen, das war für ihn undenkbar, und als sich mehr und mehr der traurigen Stunden aneinanderreihten, wuchs seine Ueberzeugung, daß Daly wieder ein Unglück zugestoßen sei. Natürlich lag es im Bereiche der Möglichkeit, daß Daly an einer eine Meile oder mehr entfernten Stelle ins Freie gelangt war, und es war nur zu wahrscheinlich, daß er nicht im Stande sein würde, den Ort, wo er Michael verlassen hatte, wieder zu finden oder zu beschreiben.

Unter diesen Umständen, die, während die Minuten dahinschlichen, ein immer verzweifelteres Ansehen annahmen, begann der Gefangene seine Umgebung noch einmal zu mustern. In seinem Packe hatte er ein Stück Wachsstock und Schwefelhölzer im Ueberflusse. Sein verstauchtes Bein war bereits sehr angeschwollen, und jede Bewegung war beinahe unmöglich, allein er gelangte doch mühsam an seinen Pack, fand das Wachslicht und nahm bei seinem Scheine eine genaue Besichtigung seiner Holzhöhle vor. Gerade ihm gegenüber war eine Oeffnung, in die ein Mensch, der seine Glieder zu gebrauchen vermochte, ganz bestimmt kriechen konnte; was aber dahinter lag, ließ sich unmöglich sagen; vielleicht die Freiheit, vielleicht ein noch engeres Gefängniß, als das, worin er sich schon befand. Mit unsäglicher Mühe wälzte er sich auf den Bauch, wobei ihm sein verrenktes Bein solche Qualen bereitete, daß er hinterher fünf Minuten hilflos liegen blieb. Aber trotz seinen Leiden hatte er die Geistesgegenwart, sein Licht auszulöschen. Als die schlimmsten Schmerzen überstanden waren, schleppte er sich auf den Ellbogen vorwärts, zündete seinen Wachsstock wieder an und untersuchte die Oeffnung. Sie lag zwischen drei gegeneinander gewälzten Baumstämmen, und andere gefallene Stämme bildeten die Decke, aber sie war frei von Zweigen, so daß sie auf einige Entfernung wenigstens gangbar blieb; wie weit, ließ sich nur durch einen Versuch feststellen, und ein solcher Versuch war im höchsten Grade gefährlich, denn vorwärts konnte er sich, wenn auch mit ungeheurer Schwierigkeit und unter großen Schmerzen bewegen, aber rückwärts war das unmöglich, wie ihn eine Probe überzeugte. Bei der ersten Bewegung, die er zu diesem Zwecke machte, gerieth das verletzte Bein unter ihn und verursachte ihm die furchtbarsten Schmerzen. Wenn der vor ihm liegende Raum keinen Ausweg bot, so begab er sich einfach in ein noch engeres Gefängniß, und dazu kam noch ein anderer Umstand. Zwar war eine Million gegen eins zu wetten, daß der Zufall keinen Menschen in diese Gegend führen werde, allein dieser millionste Theil einer Möglichkeit war immerhin vorhanden. Vom Boden seines Trichters nur konnte er gehört werden, während es mehr als fraglich war, ob er sich noch werde bemerkbar machen können, wenn er sich in die Oeffnung begab. Allein der Fall lag ohnehin fast verzweifelt, und so kroch Michael weiter, indem er abermals das Licht auslöschte, ehe er sich in Bewegung setzte.

„Dies wäre so recht ein Ort für Schlangen", dachte Michael, „und die Jahreszeit ist auch die günstigste für das Gewürm."

So schleppte er sich in der pechschwarzen Finsterniß weiter, wobei er während des Vorwärtskriechens von Zeit zu Zeit den Gang über sich mit einer Hand berührte. Als er endlich ins Leere tastete, jubelte sein Herz, und er zündete wieder ein Streichholz an, dessen schwache Strahlen ihm einen Raum zeigten, worin ein Mann aufrecht stehen konnte. Michael bemerkte, daß an der Stelle, wo er lag, ein starker Ast eines kürzlich gefallenen Baumes durch den Zwischenraum zwischen zwei Stämmen über seinem Kopfe gedrungen und im Falle gebrochen war. Die umherliegenden Splitter waren noch frisch und die Blätter noch nicht sehr verwelkt. Als er diesen Ast mit beiden Händen ergriff, fand er ihn genügend widerstandsfähig, so daß er sich mit seiner Hilfe in die Höhe ziehen und auf seinem unverletzten Beine stehen konnte. Die Flamme des Streichholzes hätte ihn an Daumen und Zeigefinger verbrannt, so daß er es hatte fallen lassen. Nun schaute er in die Höhe, und sein Herz jubelte wieder, als er ein unregelmäßiges Stück bleichen Abendhimmels mit einem einzelnen Stern darin über sich erblickte. Er starrte in die Höhe, und der Stern verschwand und erschien wieder. Dann leuchtete er mit einem schwachen und ruhigen Glanze, der einen Strahl der Hoffnung in Michaels starkes Herz zu senden schien.

Zum drittenmale zündete Michael seinen Wachsstock an und schaute um sich. Der Ast, womit er sich in die Höhe gezogen hatte, erstreckte sich in kühnen Krümmungen dem Lichtfleck am Himmel zu, und wenn er sich in seinem gewöhnlichen Zustande befunden hätte, wäre er nach wenigen Minuten im Freien gewesen, aber er wollte auch so einen Versuch machen. Etwa zwei Fuß seines Wachsstockes wickelte er ab, barg den Ball in der Brust seines Hemdes und bog etwa zehn Zoll vom brennenden Ende zusammen. Dieses Stück nahm er zwischen die Zähne und schickte sich an, emporzuklettern. Hand über Hand ergriff er die Zweige des herniederhängenden Astes und kam rasch nach oben, als sich das Licht an irgend einem hervorragenden Gegenstande fing und zurückbog, so daß die Flamme sein Gesicht versengte. Er hatte seine Zähne fest zusammengebissen, so daß es einige Zeit dauerte, bevor er das Licht abschütteln konnte. Sich mit einer Hand festhaltend, ergriff er es mit der anderen und warf es in das Loch. Hand, Gesicht und Brust waren ziemlich stark verbrannt, bevor er dies fertig gebracht hatte, aber in der heftigen Aufregung des Augenblicks fühlte er keinen Schmerz. Hatte er doch die Freiheit errungen und konnte vor sich ein Gewirr von gestürzten Bäumen undeutlich erkennen! Mit großer Schwierigkeit gelang es ihm, festen Fuß zu fassen, und dann blieb er entkräftet neben einem moosbewachsenen Stamme liegen. Am anderen Morgen, so dachte er, werde er trotz seiner Verletzung im Stande sein, so weit zu kriechen, daß ihn Hilfe erreichen konnte; bis dahin mußte er sich ins Unvermeidliche fügen.

So lag er da und ertrug seine Leiden so mannhaft und hoffnungsvoll als möglich, als plötzlich ein knisterndes Geräusch an sein scharfes Ohr drang. Das hineingefallene Wachslicht hatte das trockene Holz in dem Loche angezündet! Bei diesem Gedanken erstarrte ihm das Blut zu Eis, und sein Herz wurde schwer wie Blei, denn er hatte seiner Zeit gar manchen Waldbrand gesehen und wußte, mit welcher furchtbaren Geschwindigkeit ein Funken zu einer ungeheuren Feuersbrunst werden kann, die viele Meilen des stolzen Waldes in Asche legt.

Dreizehntes Kapitel.

James gehörte nicht zu den Leuten, die Daly bei seinen Prahlereien über den großen Goldklumpen zuhörten, auch speiste er an diesem Abend nicht an der gemeinsamen Tafel, wo er sonst ein großer Günstling der feinsten Gesellschaft von Gwyllim City war. Natürlich wußte er, daß er überall, wo er auch sein mochte, einem Menschen begegnen konnte, der wußte, daß er ein Spitzbube war. Die Gefahr, die darin für ihn lag, gehörte eben mit zu den unvermeidlichen Umständen seines Lebens und folgte ihm wie sein Schatten, wohin er auch gehen mochte. Daß Daly ihn sofort erkennen werde, besorgte er gerade nicht, denn er verließ sich auf die Aenderung, die er mit seiner äußeren Erscheinung vorgenommen hatte, aber andererseits wollte er sich auch nicht unnöthig einer solchen Gefahr aussetzen.

Außer den Geschäften war in Gwyllim City nicht viel los, denn es gab weder Theater, noch Konzerte, noch sonstige Vergnügungen. Für Leute, die nicht arbeiten, war es eine schwierige Frage, wie sie ihre Zeit todtschlagen sollten, so namentlich für James, der trotz seiner geschäftlichen Unternehmung wenig zu thun hatte. In seiner oberflächlichen Weise wurde ihm der Verkehr mit Menschen aller Art nicht schwer, aber er zog seine Leute vor, wenn er sie haben konnte, und bewegte sich gern in einer vornehmen Umgebung. Der Zufall hatte ihn mit Macquoid bekannt gemacht, und da er in diesem einen Mann von Bildung erkannte, hatte er sich die Mühe gegeben, dessen Wohlwollen zu erwerben. So war es ihm allmählich zur Gewohnheit geworden, zur Bank zu schlendern und ein halbes Stündchen freundschaftlich mit dem Bankier zu plaudern, der bis jetzt noch nicht gerade mit Geschäften überhäuft war. Das führte zu einer Einladung in die oberen Gelasse, und nach vierzehn Tagen war James dort Hausfreund.

Als Daly so plötzlich und unerwartet auftauchte, war James gerade im Begriffe, sich nach der Bank zu begeben, und beschloß nun, bei Macquoid und seiner Tochter zu bleiben und eine Tasse Thee mit ihnen zu trinken. Allein er zögerte, bis er sich überzeugt hatte, daß Dalys Erscheinen in Gwyllim City nichts mit seiner eigenen Anwesenheit dort zu thun hatte, und erst, als er dessen sicher war, führte er seine Absicht aus. Ein freundlicher Empfang erwartete ihn in dem kleinen Wohnzimmer über der Bank, denn Mary hatte ihn aus verschiedenen Gründen ganz gern und machte auch kein Hehl daraus. Zunächst hatte er das Geld zur Ausführung eines Planes hergegeben, der John Beech wahrscheinlich Vortheil bringen würde, ferner war er der erste Kunde gewesen, der bedeutende Beträge in dem neuen Zweiggeschäft hinterlegt hatte, an dessen Spitze Marys Vater nach seiner unverdienten Ungnade gestellt worden war, und endlich hatte er das Benehmen eines seinen Mannes, was in Gwyllim City ein seltener Artikel war. Seine Reisen hatten ihn weit herumgebracht, und obgleich es ihm angemessen erschien, seinem angenommenen Charakter als etwas einfältiger Geschäftsmann treu zu bleiben, scheute er sich doch nicht, seine scharfe Beobachtungsgabe in nichtgeschäftlichen Angelegenheiten zu zeigen, und er konnte ein sehr unterhaltender Gesellschafter sein.

Einige Geschäftsbesuche riefen Macquoid nach seinem Comptoir, und so kam es, daß James und Mary eine Zeit lang allein waren. Die Tasse in der Hand, sah er sich um und betrachtete die Anzeichen feiner Gewohnheiten und die Ueberbleibsel früheren Ueberflusses, die aus dem ehemaligen Heim des Bankiers — dem Heim, das zu Grunde zu richten, er geholfen hatte — gerettet waren, und dann kehrte sein Blick zu dem Mädchen zurück, das in heller Beleuchtung vor ihm saß und zerstreut mit dem Theelöffel spielte.

„Finden Sie es nicht schrecklich langweilig hier, Miß Macquoid?" fragte er.

„Ja," sagte sie, einen Augenblick aus ihren Gedanken aufschreckend und ihn ansehend, „ja, es ist recht langweilig." Er hatte nicht gleich ein Wort zur Fortsetzung des Gespräches bereit; und so versank sie wieder in ihre Zerstreuung. James, dessen Gesicht im Schatten war, sah sie von Zeit zu Zeit an und bemerkte, daß sich ihre Augenbrauen und Lippen mit einem schmerzlichen Ausdruck zusammengezogen hatten.

„Ich sehe, Miß Macquoid," begann er endlich wieder, „daß Ihre Gedanken im Augenblick keine angenehmen Gesellschafter sind. Jagen Sie sie zur Thür hinaus."

„Das geht nicht so leicht," entgegnete sie, „denn diese Gedanken beschäftigen mich in der letzten Zeit ziemlich häufig, und sie sind ja auch natürlich."

„Ist es Ihnen nicht allzu unangenehm, darüber zu sprechen?" fragte er. „Ich bin ein müßiger Geselle, und so wenig meine Theilnahme auch werth sein mag, so empfinde ich doch welche. Außerdem werde ich nachgerade auch ein alter Mann, und das sind drei gute Gründe, weshalb Sie sich mir gegenüber aussprechen können. Ich will mich keineswegs in Ihr Vertrauen eindrängen, Miß Macquoid, aber ich kann es nicht ertragen, junge Leute traurig zu sehen."

„Nicht um meiner selbst willen bin ich traurig, Mr. Lascelles, das versichere ich Ihnen," antwortete sie. „Allerdings waren meine Gedanken ziemlich trübe und vielleicht auch etwas ärgerlich. Ich versuche mir nämlich die Gefühle schlechter Menschen klar zu machen."

„Die Sprache des schönen Geschlechts verstehe ich nicht ganz, wie ich fürchte," erwiderte James. „Es gibt viele Arten von schlechten Menschen. Welches ist die besondere Art, über die Sie sich klar zu werden wünschen? Ich selbst bin auf mancherlei Weise schlecht gewesen, und vielleicht kann es Ihren Zwecken dienen, wenn ich Ihnen einen Einblick in mein Gewissen gestatte."

Das sprach er in so unschuldiger und einfältiger Weise und so voll von harmloser Gutmüthigkeit, daß sie lachen mußte.

„An Ihre Art von Schlechtigkeit wird ich wohl nicht gedacht haben, Mr. Lascelles, wenn in der That Schlechtigkeit genug in Ihnen steckt, daß Sie sich Ihrer rühmen können. Ich dachte an die wirklich schlechten — die grausamen, herzlosen, selbstsüchtigen Leute, wie zum Beispiel die, die meinen armen armen Vater ruinirt haben. — Natürlich sind sie zunächst einmal von Grund aus unwissend."

„O!" rief James, der doch einigermaßen erschrocken war, aber nie die Fassung verlor, „das ist doch durchaus nicht so selbstverständlich."

„Ich habe mir meine Ansicht gebildet," antwortete Miß Macquoid mit altkluger Bestimmtheit. „Dichte, undurchdringliche Unwissenheit bildet die Grundlage aller gewerbsmäßigen Spitzbüberei."

„Ganz und gar nicht," versetzte James. „Ich habe einen gewerbsmäßigen Spitzbuben gekannt, dessen Bildung einem Bischof Ehre gemacht haben würde."

„Eine dichte, undurchdringliche Unwissenheit über anderer Leute Empfindung, anderer Leute Hoffnung und Verzweiflung, eine schwarze und unbedingte Unwissenheit, eine finstere und gänzliche Vereinsamung des Herzens: das ist das, was ich meine."

Sie sprach mit ernster Bitterkeit und sah James dabei gerade ins Gesicht, aber dieser ließ, wenigstens nicht äußerlich, nicht einen Schimmer von Verlegenheit merken.

„O, in diesem Sinne haben Sie natürlich recht," antwortete er.

„Ich habe in der letzten Zeit viel darüber nachgedacht," fuhr sie fort, „denn ich habe viele Muße, und die Umstände haben meine Gedanken in diese Richtung gedrängt — ich habe also darüber nachgedacht, ob es wohl Eindruck auf einen Spitzbuben machen würde, wenn man ihm sagen und ihm zeigen könnte, was für Leiden er über sein Opfer gebracht hat. Ich möchte einen solchen auf irgend eine Weise zwingen, ein Leben mitanzusehen, das er auf immer in Trauer versetzt hat. Ich möchte ihn festhalten und ihm sagen: „Das sieh Dir an. Hier ist ein ehrlicher, hochgesinnter Mann, über den Du unverdiente Schande und Leiden gebracht hast. Du, der Du zu faul bist, zu arbeiten, aber doch gern im Ueberflusse leben möchtest, Du hast diesen guten Mann zu Grunde gerichtet, nur um herrlich und in Freuden leben zu können. Sieh ihn Dir an, und wenn noch ein Körnchen von Mannhaftigkeit in Dir steckt, dann fühle Deine Schande!" Das auszusprechen, möchte ich gern Gelegenheit haben."

Das Wunderbarste war natürlich, daß sie diese von ihr gesuchte Gelegenheit hatte, ohne es im Entferntesten zu ahnen, und dieses seltsame Zusammentreffen führte James in Versuchung, zu lächeln, allein er widerstand diesem Triebe und antwortete mit gebührendem Ernst: „Ich glaube nicht, daß das großen Eindruck auf ihn machen würde, da ich der Ansicht bin, daß an einem Menschen, wie Sie ihn im Auge haben, derartige Schlußfolgerungen spurlos vorübergehen. Wahrscheinlich würde er denken, daß er sich im Grunde genommen doch nicht allzusehr von anderen Leuten unterscheide. Ein Fall von „Delirium Tremens", der zur Kenntniß eines Schnapswirthes kommt, wird ihn nicht abhalten, seine schlechten Getränke weiter zu verkaufen. In den Tagen vor Erlaß des Gesetzes über die Verfälschung der Nahrungsmittel dachten die Bäcker nicht an die Verdauungsstörungen, wenn sie ihr Mehl mit Schwerspat versetzten. Jeder Gewinn an der Börse bedeutet für irgend einen Anderen einen Verlust. Die Decke der Welt ist nicht groß genug, und Jeder, der einen Zipfel für sich in Anspruch nimmt, beraubt einen Anderen und läßt ihn im Kalten. Vielleicht sind das die Beweisgründe eines Gauners, aber es gibt viele Dinge in der Welt, die ebenso herzlos sind, als offener Diebstahl. Es gibt eben zu vielhabgier in der Welt, viel zu viel Habgier."

„Das ist die Weltweisheit eines Gauners, wie Sie sehr richtig sagen," antwortete die junge Dame etwas traurig, und als die Unterhaltung zu diesem Punkte gelangt war, kehrte Macquoid zurück, nachdem er seine Geschäfte erledigt hatte.

Auch John Beech erschien im Laufe des Abends frisch von dem Mahle, das die Stadt Gwyllim City Daly zu Ehren veranstaltet hatte. Er erzählte die Geschichte dieses Herrn, und man begann über die Schrecken des Verirrtseins im Urwalde zu sprechen, ein Unglück, das John aus eigener Erfahrung kannte. Hierauf kam er auf Dalys Entdeckung, und das brachte ihn auf die möglichen Erfolge seiner eigenen Goldsucher, von denen noch keiner zurückgekehrt war.

„Was soll denn der Rauch dort bedeuten?" rief er plötzlich, nachdem er ans Fenster getreten war. „Dort wird doch nicht gerodet, soviel ich weiß?"

Mary, ihr Vater und James traten ebenfalls ans Fenster, um sich den Rauch anzusehen. Ein dünnes Wölkchen wirbelte über den dichten Massen des Waldes, aber die Anderen wußten nicht, was das zu bedeuten hatte; nur John war Sachverständiger.

„Das ist der Anfang eines Waldbrandes," sagte er. „Der Wald hätte niedergebrannt werden sollen, ehe hier gebaut wurde. Ich habe eine Stadt so groß wie diese in einer halben Stunde in Rauch aufgehen sehen."

„Meinen Sie, daß wir hier in Gefahr wären?" fragte Macquoid.

„Nicht in Lebensgefahr," antwortete John, „aber die Stadt ist in Gefahr und wird es immer sein, bis sie abgebrannt ist."

„Sie sprechen ja davon, als ob das ganz wahrscheinlich wäre," entgegnete James.

„Um eine Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier nicht, sondern um eine Gewißheit," erklärte John. „Sehen Sie sich doch die Stadt einmal an. Sie ist aus Brettern erbaut, und nach einem Monat solchen Sonnenscheins, wie wir ihn hier haben, ist sie so trocken als Zunder. Der Wald reicht ringsum dicht an sie heran, und in dem Walde lagern Hunderte von Leuten, von denen einige ganz bestimmt unvorsichtig mit ihren Feuern umgehen. Jedes Jahr stehen um diese Zeit Tausende von Quadratmeilen in Flammen. Ich bin eine ganze Woche in einer Atmosphäre geritten, die so dick war als der Londoner Nebel. Ein Ort wie dieser brennt mindestens einmal im Verlaufe seiner Geschichte ab, und er ist auch nicht eher sicher, als bis ihm das zugestoßen ist. Seht jetzt einmal dorthin! Je dunkler es wird, um so heller wird die rothe Lohe. Glücklicherweise ist die Nacht ruhig, und das bißchen Wind weht von der Stadt ab."

„Was meinen Sie damit, wenn Sie sagen, ein Ort, wie dieser, sei erst nach einmaligem Abbrennen sicher? Bauen denn die Leute zum zweitenmale solider?" fragte James.

„Nein, das nicht," antwortete John, „aber zu einem Waldbrande gehört vor allen Dingen ein Wald, und die einzige Sicherheit gegen zukünftiges Feuer ist ein großer Brand in der Vergangenheit. — Holla, das scheint ja lebhaft werden zu wollen."

Die Gluth war stärker geworden, während er sprach, aber der Wind, der sie zur Flamme angefacht, hatte sich gelegt. Menschengruppen standen in der Straße zusammen, und wenn dann und wann eine Stimme von draußen hereindrang, konnte die kleine Gesellschaft im Hause hören, daß die Leute über das Feuer sprachen.

Seit Macquoids ihr eigenes Häuschen bezogen hatten, war ihre Lebensweise außerordentlich einfach. Der zu Grunde gerichtete Bankier wollte sparen, und eine der Gewohnheiten des kleinen Haushaltes war, daß das späte Diner abgeschafft worden war. Statt dessen wurde eine bescheidene Abendmahlzeit eingenommen und zum Thee etwas gegessen. Mary deckte, und James, der nicht gespeist hatte, setzte sich mit ihnen zu Tische. Er war sehr aufgeräumt und gesprächig und unterhielt seine Tafelgenossen aufs beste, aber dabei war ihm doch nicht ganz wohl zu Muthe. Er fing an, das junge Mädchen mit einer seltsamen Scheu zu betrachten, denn er wußte nun, was ihre wahre Meinung über sein wahres Selbst war. Freilich war er viel zu klug, als daß er nicht jedes ehrenhaften Menschen Meinung über sein wahres Selbst hätte kennen sollen. Deßhalb gab er sich eben die größte Mühe, dieses, so gut er konnte, vor anderer Leute Augen zu verbergen. Während er dasaß und, über Nichtigkeiten plaudernd, die Gesellschaft zum Lachen brachte, mußte er denken: „Wenn sie wüßten!" John Beechs große Hand würde ihn am Kragen nehmen, der ruhige Schotte, der eben lächelte, würde zu einer Statue der Verachtung und des Abscheus werden, und das junge Mädchen . . . ? Nun, James wollte sich lieber nicht ausmalen, was das junge Mädchen gedacht haben würde.

John Beech, der auf einem Sessel in der Nähe des Fensters Platz genommen hatte, wandte sich von Zeit zu Zeit um und hob den Rand des japanischen Rollvorhangs in die Höhe.

„Der Wind hat sich in den letzten fünf Minuten gedreht," sagte er, „und er nimmt auch an Stärke zu. Wenn Sie nichts dagegen haben, Macquoid, will ich einmal hinausgehen und sehen, wie die Sache steht. Vielleicht wäre es gut, irgend eine Art von Fuhrwerk zu miethen und alles zum Aufbruch nach Sherrys Creek vorzubereiten."

„Glauben Sie wirklich an Gefahr?" fragte der Bankier.

„Das kommt ganz auf den Wind an," antwortete John. „Bleibt er so, wie er jetzt ist, so kann das Feuer keinen Schaden anrichten. Dreht er sich dagegen noch weiter nach Osten, so wird es sehr rasch mit Gwyllim City fertig werden."

„Das sieht also ernst aus," erwiderte Macquoid. „Alle Werthsachen sind im feuerfesten Schrank — alles, bis auf den geringsten Papierschnitzel."

„Nun, da ist's gut aufgehoben," meinte John, „aber ich will jetzt einmal hinausgehen und mir die Sache etwas mehr in der Nähe ansehen."

„Mit Ihrer Erlaubniß, Miß Macquoid," sagte James, „werde ich bei Ihnen bleiben, bis Mr. Beech zurückkehrt. Vielleicht kann ich Ihnen von Nutzen sein."

John nahm seinen großen Schlapphut und ging in die Nacht hinaus. Mary zog den Rollvorhang in die Höhe, und die drei Zurückgebliebenen traten an's Fenster. Wenn sich der Wind erhob, wurde die Lohe röther, legte er sich, so verblich sie. Plötzlich wurde das Feuer heller, dann noch heller, und hierauf züngelte eine breite Flamme auf und verschwand wieder. Eine zweite und eine dritte folgten, und dann erhob sich plötzlich eine zuckende rothe und gelbe Feuersäule vor dem dunkeln Hintergrunde der Berge.

Vierzehntes Kapitel.

Nach einer Stunde kehrte John zurück.

„Diese Nacht wird es wenig Schlaf in Gwyllim City geben," sagte er. „Ich habe euch versprochen, zurückzukommen und Nachrichten über den Stand der Sache zu bringen. Mein Rath ist, daß ihr ruhig zu Bett geht. Ich werde dafür sorgen, daß ihr sogleich benachrichtigt werdet, falls sich der Wind dreht. Einstweilen bin ich draußen nöthig. Es hat sich ein Stadtausschuß gebildet, und eine Versicherungssumme von viertausend Pfund ist gezeichnet worden. Wir haben fünfhundert Mann zusammengebracht, die das Feuer bekämpfen wollen, aber dazu gehört nicht nur Arbeit, sondern auch Leitung. Ich muß jetzt gehen. Gegenwärtig ist noch nicht die geringste Ursache zur Besorgniß vorhanden, falls sich aber der Wind dreht, müssen wir die Stadt räumen; so steht die Sache."

„Die Straße von hier nach Sherrys Creek bleibt doch wohl offen?" fragte Macquoid.

„Ja," entgegnete John. „Nach dieser Richtung ist alles durch die Berge gedeckt. Ein Feuer, das von dieser Seite kommt, würde Tage brauchen, bis es dahin gelangen könnte, und wenn es durch ein Wunder vom Winde begünstigt würde, so wäre es nicht schwierig, ihm zuvorzukommen. — Adieu, ich muß nun gehen."

„Ich werde auch gehen," sprach Mary. „Es ist gewiß ein großartiges Schauspiel, und in Gefahr werde ich mich nicht begeben. Vor dem Hügel dort, der am Rande der Lichtung liegt, kann man wahrscheinlich alles sehen."

„Wir alle wollen gehen," sagte der Bankier, indem er seinen Hut ergriff.

Die Stadt hatte sich in die Lichtung ergossen, und als die kleine Gesellschaft den offenen Raum erreichte, konnte sie Massen von dunkeln Gestalten sehen, die sich in scharfem Schattenriß von der Helligkeit des Feuers abhoben.

Beech wählte einen Platz für seine Begleiter, wo sie alles gut sehen konnten, und zeigte ihnen den besten Rückzugsweg, im Falle das Feuer eine bedenkliche Richtung nehmen sollte. Hunderttausende von Tonnen gefällten Holzes faulten dort und hätten dem Brande reiche Nahrung geboten, wenn er sie einmal ergriffen hätte, aber es gab auch freie Wege hindurch.

Der Wind kam in einzelnen Stößen von Süden mit gelegentlichen kleinen Abweichungen nach Osten, und diese Neigung, nach Osten umzuspringen, war es, was Gwyllim City gefährdete, aber für den Augenblick schritten die Flammen parallel zu den Außenlinien der Stadt weiter, und solange sie diese Richtung beibehielten, war keine Gefahr vorhanden.

(Fortsetzung folgt.)

Rechtsanwälte.

Regina.

Deutsche Advokaten.
Dœrr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Dœrr, L.L.B. W. W. Guggisberg, B.A.

Jones, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Imperial Bank Gebäude.
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße Regina, Sask.

Haultain & Cross
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Office: Mann Block, Scarth Str.
Regina, Sask.
F. W. G. Haultain, K. C., J. B. Cross.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Tarke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour, W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

John C. Secord.
Advokat, Anwalt, Notar etc.
Office:
Peart Bros. Hardware Co. Ltd., Building
South Railway Str. Regina, Sask.

Turgeon, Fish und Calder
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307, 308, Tarke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
A. Turgeon, K. C. J. H. Fish.
J. A. Calder, LL. D.

Arthur L. Smith,
Advokat und Solicitor
Geld zu verleihen.
P. O. Box 16 Tel. 401
Peart Block Regina, Sask.

Geld zu verleihen
an Farmer auf Grundeigentum.
Dœrr & Guggisberg.
Rechtsanwälte.
Regina, Sask.

Peverett & Hutchinson
— General-Agenten. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen
Dark Block, Regina, Sask.

Geld zu verleihen
auf Farm- und Stadt-Eigentum.
John C. Secord, Advokat.
Peart Bros. Bldg., Ecke South Railway und Rose Str. Regina.

Geburten, Hochzeiten und Todesfälle müssen bei McCallum, Scarth Str., im Mickleborough Block, Whitworth's Office, angemeldet werden.

Aerzte.

Regina.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hinkler Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 149 Office-Tel. 211

D. Low, M. D., C. M.
Office und Wohnung: Scarth Straße 1997
— Regina, Sask. —
Office-Stunden: 9 bis 10 Uhr vormittags.
1 bis 3 Uhr nachmittags
7 bis 8 Uhr abends.

Winnipeg.

Dr. J. E. Lehmann
Special-Chirurg.
Mehrjährige Tätigkeit in deutschen und österreichischen Hospitälern, vormals 1. chirurgischer Assistent und zugleich Leiter der Abteilung für Bruchkrüppelte am deutschen Hospital in London, England. — Sprechzimmer im Steele Block, Portage Ave., Eingang Carlton Straße, Winnipeg.

Saskatoon.

Dr. P. D. Stewart
&
H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. C. E. Smith,
Zahnarzt.
Modernste Ausstattung und neueste Methoden. Spezialität Cementgebisse.
Saskatoon,
Drinkle Block.

Arcola.

Dr. Charles B. Stone
M. D., C. M., F. T., M. C.
Deutscher Arzt und Chirurg.
Office gegenüber Drug Store
Arcola, Sask.

Alex S. Gebbie
Graduiert an der Ontario Tierarztschule.
Tierzahnarzt und Chirurg
wird in
Balgonie
eröffnen am 1. Februar 1910. — Besuche werden prompt ausgeführt.

Rosthern.

McCraney & Hutchinson
Rechtsanwälte, Advokaten und Notare.
Geld zu verleihen.
Rosthern - - - Sask.
Anwälte für die Imperial Bank of Canada, Bank of British North America, Rosthern und Duck Lake.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Sask.

Lanigan.

A. E. Bence,
Rechtsanwalt, Rechtsbeistand, Notar etc.
Rechtsbeistand der Stadt Lanigan und der Union Bank of Canada.
Lanigan, Sask.

Swift Current.

W. Oswald Smyth,
B. A., B. C. L.
Advokat, Rechtsanwalt und Notar.
Wir sprechen Deutsch.
Geld zu verleihen.
Swift Current, Saskatchawan.

Humboldt.

Ousseley & Elliott
Rechtsanwälte und Advokaten,
wir kollektieren Gelder und Schuldbeträge
Hauptoffice: Humboldt, Sask.
Zweigoffices: Lan